



Der Löwenbändiger.

Nach einer amerikanischen Novelle von M. Lane.

[Nachdruck verboten.]

Schluss.

Er nickte und lehnte sich auf ihren Arm. Hinter ihnen...

„Nehmen Sie sich auf mich, alter Knabe, da sind wir endlich.“

„Er nahm es an, indem er zugab, daß er oben in seinem Zimmer solchen Konfort nicht hätte.“

Die warme Luft that ihm gut, sein Husten ließ schon nach; er lehnte sich in die Rücken zurück, das seine Gattin hinter ihn gelegt.

„Was jetzt habe er nie während der Vorstellung gehulst, aber wie, wenn er plötzlich mitten unter den Löwen einen seiner Hustenanfälle bekäme?“

IV.

„Sie wollen doch kein Duell ausfechten, Weib,“ sagte Brandreth am nächsten Morgen, „ich sehe, Sie haben das Futteral mit den Pistolen aus dem Rauchzimmer mitgenommen.“

„Ich habe die Schießbüchsen nie ganz fallen lassen, wie Sie es gethan,“ sagte der Arzt kurz.

„Für mich ist es keinen Preis,“ entgegnete Brandreth, „es war für mich ein schreckliches Schauspiel. Sehen Sie den letzten Sprung, den der Löwe that, gerade als der Mann hinausging?“

„Da stimme ich mit Ihnen überein,“ sagte Weib, „aber trotzdem ist es für ein gebühtes Auge eine interessante Studie.“

„Studie, wovon?“ sagte Missis Brandreth. „Diese armen Löwen haben kaum Platz, ihre Glieder zu bewegen.“

„Ich dachte nicht an die Löwen,“ erwiderte er ruhig.

„So, an den Mann selbst? Ja, es muß vielen Muth erfordern.“

„Wunderbaren Muth,“ sagte er. „Der größte Muth vor allem liegt in dem Befolgen der eigenen Angst.“

„Arthur,“ wandte sie sich jetzt an ihren Gatten, „wollst Du wieder Plätze für die heutige Vorstellung nehmen?“

„Ohgleich der Colonel lieber ruhig dahelam gelassen wäre, so war doch ihr Wunsch sein Befehl, und er that, wie sie es wollte.“

Der Circus war am Abend überfüllt. Die Zettel fändigten an, daß es unüberrücklich die letzte Vorstellung des berühmten Löwenbändigers sei, bevor er sich eine Zeit lang aus dem öffentlichen Leben zurückzöge.

„Esse rit prächtvoll. Sie sprang durch ein halbes Dutzend Ketten, so daß die Amazone Jenny, welche sie beobachtete, dachte: „Arme Seele, sie rettet für ein Encore, um den schrecklichen Moment hinzuzulehen!“

„Man machte für den Löwenkäfig Platz, der Direktor erschien. Er sah bleich aus und hielt seine Rede ernst und eindringlicher, wie gewöhnlich.“

„Draußen stand Condor fertig, Elsie neben ihm. Man hörte ihr Aollen, ein dumpfes Schreien und Schargen erfüllte die Luft.“

„Du es heute schnell, Condor,“ sagte Albert, „und wenn irgend welche Schwierigkeit, so lege Dich nicht nieder.“

„Infin,“ sagte Will, „was würde das Publikum dazu sagen, es ist heute nicht anders, wie sonst. Man Elsie?“

„Sie sah ihn an, eine unbeschreibliche Angst im Blick, dann lächelte sie ihn schnell und folgte ihm, trotz ihres Cirruskostüms bis zum Thor.“

Bei Will Condor's Ertrinken brach ein Beifallssturm los. Die Löwen in ihrem Käfig bewegten sich ruhelos und brüllten. Der alte Dion stand auf, ging mit schmerzendem Ton an das Gitter und warf sich wieder nieder.

„Er ging zwischen den Löwen herum, berührte diesen und liebte die jenen; den alten Dion, der sich an das andere Ende des Käfigs zurückgezogen hatte und langsam seinen Schweiß bewegte, behielt er im Auge.“

„Seine Augen waren auf Dion gerichtet. Plötzlich erschütterte der schreckliche, nicht mehr zu unterdrückende Husten seinen ganzen Körper.“

„Condor lag unten, Dion über ihm, die Vorderfüße auf seiner Brust, mit blutbünstigen Augen auf die Zuschauer sehend.“

„Condor lag unten, Dion über ihm, die Vorderfüße auf seiner Brust, mit blutbünstigen Augen auf die Zuschauer sehend.“

„Condor lag unten, Dion über ihm, die Vorderfüße auf seiner Brust, mit blutbünstigen Augen auf die Zuschauer sehend.“

„Condor lag unten, Dion über ihm, die Vorderfüße auf seiner Brust, mit blutbünstigen Augen auf die Zuschauer sehend.“

„Condor lag unten, Dion über ihm, die Vorderfüße auf seiner Brust, mit blutbünstigen Augen auf die Zuschauer sehend.“

„Condor lag unten, Dion über ihm, die Vorderfüße auf seiner Brust, mit blutbünstigen Augen auf die Zuschauer sehend.“

„Condor lag unten, Dion über ihm, die Vorderfüße auf seiner Brust, mit blutbünstigen Augen auf die Zuschauer sehend.“

„Condor lag unten, Dion über ihm, die Vorderfüße auf seiner Brust, mit blutbünstigen Augen auf die Zuschauer sehend.“

„Condor lag unten, Dion über ihm, die Vorderfüße auf seiner Brust, mit blutbünstigen Augen auf die Zuschauer sehend.“

„Condor lag unten, Dion über ihm, die Vorderfüße auf seiner Brust, mit blutbünstigen Augen auf die Zuschauer sehend.“

„Condor lag unten, Dion über ihm, die Vorderfüße auf seiner Brust, mit blutbünstigen Augen auf die Zuschauer sehend.“

„Condor lag unten, Dion über ihm, die Vorderfüße auf seiner Brust, mit blutbünstigen Augen auf die Zuschauer sehend.“

„Condor lag unten, Dion über ihm, die Vorderfüße auf seiner Brust, mit blutbünstigen Augen auf die Zuschauer sehend.“

„Condor lag unten, Dion über ihm, die Vorderfüße auf seiner Brust, mit blutbünstigen Augen auf die Zuschauer sehend.“

„Condor lag unten, Dion über ihm, die Vorderfüße auf seiner Brust, mit blutbünstigen Augen auf die Zuschauer sehend.“

Haus dem armen Kranken zur Verfügung, sobald sein Befinden den Transport gestattete.

Es war ein langer Zug, der den mit Blumen und Kränzen reich geschmückten Zug geleitete. Nicht allein der Direktor und sämtliche Mitglieder des Circus, die Reiterinnen in Trauerkleidern, folgten, auch viele, viele Bewohner von Middleton, unter ihnen Oberst Brandreth und Doktor Webe, hatten sich angeschlossen.

„Alle Theilnehmenden sahen ernst und traurig aus, da war manches Auge feucht; über die eingefallenen Wangen des alten Clown vollten die hellen Thränen.“

„Durch die Spalten der halbgeschlossenen Läden eines großen behaglich ausgestatteten Zimmers in Brandreth Court strahlten die Strahlen der hellen Winter Sonne.“

„Die großen blauen Augen waren weit geöffnet und starrten ausdruckslos ins Leere, ihr langes goldenes Haar hing lang herab auf die großen bunten Blumen des weichen Teppichs.“

„Elsie schüttelte den Kopf. Man sah es ihrem schmalen bleichen Gesichtchen an, was sie gelitten.“

„Als einige Tage nachher der Circus die Stadt verlassen wollte, brachte der Clown eine Summe Geld, welche die Circus-Gesellschaft unter sich für Elsie gesammelt hatte.“

„Das junge Weib schwebte lange zwischen Leben und Tod. Dr. Webe, der in treuer Sorgfalt und Pflege um sie bemüht war, hatte sie schon aufgegeben.“

„Aber mehr noch, Lucie's Einfluß, ihren Tröstungen, die in Gott und in der Religion gipfelten, war es zuzuschreiben, daß die junge Witwe nicht der Verzweiflung anheimfiel.“

„Aber mehr noch, Lucie's Einfluß, ihren Tröstungen, die in Gott und in der Religion gipfelten, war es zuzuschreiben, daß die junge Witwe nicht der Verzweiflung anheimfiel.“

„Aber mehr noch, Lucie's Einfluß, ihren Tröstungen, die in Gott und in der Religion gipfelten, war es zuzuschreiben, daß die junge Witwe nicht der Verzweiflung anheimfiel.“

„Aber mehr noch, Lucie's Einfluß, ihren Tröstungen, die in Gott und in der Religion gipfelten, war es zuzuschreiben, daß die junge Witwe nicht der Verzweiflung anheimfiel.“

„Aber mehr noch, Lucie's Einfluß, ihren Tröstungen, die in Gott und in der Religion gipfelten, war es zuzuschreiben, daß die junge Witwe nicht der Verzweiflung anheimfiel.“

„Aber mehr noch, Lucie's Einfluß, ihren Tröstungen, die in Gott und in der Religion gipfelten, war es zuzuschreiben, daß die junge Witwe nicht der Verzweiflung anheimfiel.“

„Aber mehr noch, Lucie's Einfluß, ihren Tröstungen, die in Gott und in der Religion gipfelten, war es zuzuschreiben, daß die junge Witwe nicht der Verzweiflung anheimfiel.“

„Aber mehr noch, Lucie's Einfluß, ihren Tröstungen, die in Gott und in der Religion gipfelten, war es zuzuschreiben, daß die junge Witwe nicht der Verzweiflung anheimfiel.“

„Aber mehr noch, Lucie's Einfluß, ihren Tröstungen, die in Gott und in der Religion gipfelten, war es zuzuschreiben, daß die junge Witwe nicht der Verzweiflung anheimfiel.“

„Aber mehr noch, Lucie's Einfluß, ihren Tröstungen, die in Gott und in der Religion gipfelten, war es zuzuschreiben, daß die junge Witwe nicht der Verzweiflung anheimfiel.“

„Aber mehr noch, Lucie's Einfluß, ihren Tröstungen, die in Gott und in der Religion gipfelten, war es zuzuschreiben, daß die junge Witwe nicht der Verzweiflung anheimfiel.“

„Aber mehr noch, Lucie's Einfluß, ihren Tröstungen, die in Gott und in der Religion gipfelten, war es zuzuschreiben, daß die junge Witwe nicht der Verzweiflung anheimfiel.“

„Aber mehr noch, Lucie's Einfluß, ihren Tröstungen, die in Gott und in der Religion gipfelten, war es zuzuschreiben, daß die junge Witwe nicht der Verzweiflung anheimfiel.“

„Aber mehr noch, Lucie's Einfluß, ihren Tröstungen, die in Gott und in der Religion gipfelten, war es zuzuschreiben, daß die junge Witwe nicht der Verzweiflung anheimfiel.“

Ein Scheuerfest und seine Folgen.

Von Alex. v. Degen.

Major von Bach, der Kommandeur des in 2. stehenden Jägerbataillons, war ein stattlicher Herr.

„Major von Bach, der Kommandeur des in 2. stehenden Jägerbataillons, war ein stattlicher Herr.“



Aber die mit dem Offizier I. und unzähligen anderen Orden geschmückte Brust des jugendlichen Kommandeurs — Herr von Bach war erst achtunddreißig Jahre — schien unempfindlich gegen jeden derartigen Blick, der andere Ehre des Mars in helle Bluth verweht hätte.

Im Dienst war Herr von Bach unmaßstäblich, außer Dienst der lebenswürdigste Kamerad, der es auch nicht verweigerte, im Kreise der jüngsten Offiziere zu verkehren. Er war daher eine sehr beliebte Persönlichkeit in L.

Er besaß die elegante erste Etage in dem großen Kaufmanns-Erkerischen Hause am Markt, war „hydraulisch eingerichtet“, wie die Herren sagten, die bei ihm zum Aßeren zu ausgezeichneten kleinen Herren-Soupers geladen waren, welche sich wegen des ungezwungenen Tons, der exquisiten Weine und Speisen einer gewissen Berühmtheit erfreuten.

Seit einem Vierteljahr hatte der Major in seinem Haushalt, der bis jetzt nur aus ihm, seinem Vurschen und Meitnerich bestanden hatte, in der Person von Frau Susanne Schill, Feldwebelwitwe, einen Zuwachs erhalten.

Eineshells hatte Herr von Bach die kümmerliche Lage der alten Solbatenfrau dazu benutzt, ihr bei ihm eine Unterkunft zu verschaffen, andernhells aber auch die Aussicht, daß er nun nicht immer, wenn er ein Fest gab, von Köchen oder Kochfrauen abhängig war, denn „Mutter Schill“, wie die Vurschen die alte Frau nannten, verstand sich auf das Kochen ausgedehnt. Im übrigen lag er seine Haushälterin höchst selten, alle Aufträge gingen durch Friedrich, den wohlgeschulten Vurschen, das Faktotum des Majors. Letzterer hatte seine Ursache, mit der Bemerkung seines Haushaltes unzufrieden zu sein.

Der Kaffee Morgens war jetzt entschieden schwächer als das Gebräu, welches Friedrich früher beistellte; zum zweiten Frühstück, das der Major stets nach dem Dienst zu Hause zu nehmen pflegte, gab es fortan oft angenehme Ueberraschungen, an die er früher nie gedacht, als höchst schmackhafte kleine Hammelfleisches, delikates Käsebrat, Ragout in ein Coquilles, ein Brathühnchen &c.

Als nun gar der Herr Major einer starken Erklärung wegen gezwungen war, vierzehn Tage das Zimmer zu hüten, lernte er erst die Vorzüge Frau Susannes schätzen.

Wie theilnehmend ließ sie durch Friedrich fragen, ob der Herr Major wohl zu diesem oder jenem Gericht Appetit hätten, und wie wundervoll war alles getodt! Was früher nie geschah, nach seiner Genesung ob Bach statt wie sonst im Kasino die Woche mindestens zweimal bei sich zu Hause, lud auch öfter einen oder mehrere Herren ein, die nicht genug von den saftigen Speisen! vorzüglichem Brammetsbügel und anderen Saisondelikatessen zu ergötzen wußten.

So wichtigste der Herr Major mit Frau Susanne in diesem Einvernehmen bereits ein Vierteljahr hindurch, nicht der leiseste Mißton war in der ersten Etage am Marktplat gefallen. Das Osterfest stand vor der Thür und, was für Bach noch wichtiger war, am Mittwoch vor dem Fest war Bataillonsvorstellung, zu welcher der Herr Oberst, sowie der General aus der Residenz ihr Erscheinen angeordnet hatten.

Die Vorstellung des Bataillons ließ den Herrn Major völlig unberührt, er wußte, daß er gut abscheiden würde, dagegen machte ihm das kleine Diner, das er zu Ehren der Vorgesetzten in seiner Wohnung geben wollte, nicht geringe Sorge. Es sollte eben etwas extra Exquisites sein.

Frau Susanne wurde deshalb in das Schreibzimmer Bachs befohlen, sie war das erste Frauenzimmer, das diesen geschicklichen Sangeskellner betrat. Wäre der Herr Major nicht so eilig mit der Zusammenkunft des Venus beschäftigt gewesen, ihm wäre wohl kaum das mißbilligende Kopfschütteln Mutter Schills entgangen, mit welchem dieselbe das Zimmer musterte. (Schluß folgt).

### Neue Moden.

Von G. Hertel.

Paris, Anfang Januar.  
Der Falsching vor 50 Jahren — Schlichtschubläufer — Der emanebire 5 o'clock tea. — Prägnanz des Bichelot. — Ein neuer Cattelion und altes Spielzeug. — Reuzjahr und Reuzheiten. — Broderie cabochon — Pelz und Tuch dominieren. — Epauletten und Küras. — Gignon à la Romant. — Ein schwarzer Pierrot.

Was wir früher schon bebauernd an dieser Stelle erwähnten, daß nämlich die eigenliche Winterfaison der vornehmen Welt immer weiter hinausgeschoben würde, bestätigt sich mehr und mehr. In welchem Umfange das geschieht, wird man erst gewahr, wenn man einmal einen längeren Zeitraum überblickt. So fiel uns gestern zufällig eine Nummer der „Presse“ von 1841 in die Hand, die unterm 7. März schreibt: „Le carnaval mondain est bien fini“ u. f. w. Heuer wird er an diesem Datum noch kaum recht begonnen haben, da unsere tonangebenden Damen es als etwas Unhörbares zu betrachten scheinen, ihre Salons für einen Ball oder eine Maskerade vorzuziehen zu eröffnen. Daß man darin, wie in so manchem Andern, dem Beispiel Englands folgt, ist erwiesen, aber man hat in Paris weder in Alltäglicher noch politischer Hinsicht dieselbe Entschuldig, wie England. Die kurze Zeit, wo der Reiche sich amüsiert und sein Geld für allerlei Lurus ausstreut, ist eine Entzeit für die arbeitenden Klassen. Der Falsching, der in die letzte und unfreudlichste Jahreszeit fällt, führte gewissermaßen einen Ausgleich mit sich, weil er erhöhten Verdienst brachte. Hoffen

wir darum, daß man an berufener Stelle wieder zur alten Ordnung zurückkehre und mit den Lustbarkeiten nicht warte, bis auch die letzte Schloßherrin von ihren Gütern heimgekehrt ist.

Wer eine Entschuldig für's Tanzen gefunden hat, das sind die Schlichtschubläufer. Die Bahn auf dem St. James' Platz war auch seit langer Zeit nicht so gänzlich, und der Schlichtschubläufer feierte Triumphe. Was vom salubriösen Paris bereits in der Stadt, eile hinaus, um zu laufen, oder wenigstens laufen zu sehen. Wie gewöhnlich thaten's auf dieser schlipfrigen Bahn die Ausländer den Pariser voraus. Was die Toiletten anlangt, war es schwer, überhaupt zu entscheiden, wenn der Preis gebühre; hier überbot man sich gegenseitig an Reichthum und Eleganz. Es ist auch selten eine Mode diesem kalten Vergnügen so zu flatten gekommen wie die diesjährige, wo Pelz und Tuch im Vordergrund stehen: Pelz am Kleid und am Mantel und Jade; Pelz als Boa, als Toque, als Muff, Jodel, fibrifischer Fuchs, Afroschan, Geotter theilen sich in die Gunst.

Ende die Sotrien, wie wir oben bemerkten, noch nicht an der Ordnung, entschloß man sich einzuweisen mit dem 5 o'clock, der eine große Erweiterung erhalten. Man öffnete gern die Salon begrenzenden Thüren zum Eszimmer, wo ein Büffet mit allerlei dem Gaumen reizenden Delikatessen, wie warme Pasteten mit Geflügel, Wild, Caviarbrühen, spanischer Wein, Chokolade, Thee &c., aufgestellt ist. Ebenso wie die materiellen sind auch die geistigen Genüsse dieser emanzipirten „5 o'clocks“ erweitert worden. Gesangsvorträge wechseln mit Recitationen; man magt sich an die Monologe berühmter Meister, ja verlustet sich selbst in kleineren Komödien — comédie à paravent, wie man hier sagt — zu denen der Salon selbst Dekoration und Accessorien liefert. Meist sind es auch die Besucher, welche die Schauspielerei bei diesen kleinen Symphonien abgeben. Die Damen lassen an solchen „5 o'clocks“ ihre Pelze oder Mäntel im Vorzimmer, nur der Hut wird vorchristlich aufbehalten.

Hat nun die Unterhaltung und Bewirtung an den sogenannten Empfangstagen eine Veränderung erlitten, so macht sich auch gelegentlich der Zimmereinrichtung eine Reform bemerkbar, die wir nicht übergehen dürfen. Seit beinahe zwanzig Jahren sind wir in unsern Zimmern die Staben des „bichelot“ — kleiner bizarrer Kunstgegenstände — und bezgl. gewöhnt. Diese Mode, die mit der Vorliebe für das Kleine, Nette, Originelle überhaupt verknüpft war, ist entschieden im Rückgang. Die Sesselchen, Tischchen, Duobezelgetreden &c., die man so verlebte, ja sogar so „unpassen“ als möglich zusammengruppirte, verschwinden allmählich oder fügen sich doch gewissen Regeln in der Anordnung. Mit einem Wort: der Still hängt wieder an, seine Rechte geltend zu machen. Einweller freilich noch nicht allzu streng; das Auge hatte sich zu sehr an die „verführerische Unordnung“ gewöhnt, ja daran verwehnt und mag den „charme“ nur ungern missen.

Eingedenk zweier Briefe, welche kürzlich an dieser Stelle die Stoffweizer junger Damen hinsichtlich Frankreichs Diners und Sauteries brachten, erinnerten wir uns eines improvisierten Cattelions, der sehr viel Anlang fand. Auch er bewies, wie wenig derartige Vergnügungen von kostspieligen Vorbereitungen abhängen. Man hatte nämlich auf einem Banquet aus dem Stegerei ein Täschchen nach dem Diner arrangirt. Beim Willon hatte der aufführende Herr nun in Ermangelung aller Accessorien angefangen, die Glasgäste und Etageren, selbst das Spielzeug der Kinder des Hauses, nutzbar zu machen. Besonders lehreres oder hatte seiner Phantasie so originelle Touren angegeben; daß selbst die ganze Nachbarschaft auf diesen „Kinderplatzentotillon“ verlesen ist und dieser — zum Nachtheil der Kartonsfabriken — hauptsächlich Schale gemacht hat.

Gegenwärtig stehen wir übrigens nicht bei allem, sondern bei neuem Spielzeug, den neuesten Bonbons, Blumen und andern Geschenken, wie sie das Reuzjahr bringt und fordert. Das Sagen und Vorfahren bei den ersten Schneebereitungen hat nachgelassen, und man zeigt bei den Besuchen — was man durch all das Ueberlegen und Anprobieren — oft durch recht viel Unbehagen! — an klebsamen Toiletten erreicht hat. Durch eine unfreudliche Braue länger als sonst von unferen Bekannten getrennt, wollen wir nun das Verfümte nachholen und das Wichtigste von Reuzheiten ihnen signalisiren.

Fernes Tuch — auf das wir in unserem vorigen Bericht bereits die Aufmerksamkeit lenkten — hat unsere Voraussetzung erfüllt und steht gegenwärtig an der Spitze. Es wird nicht nur zu Gesellschafts- und Ballkleidern, zu Theater- und anderen Mänteln, zu Haus- und Straßenanzügen verwendet, man komponirt sogar die neuesten Brautjungfer-Kostüme in Tuch und — verwendet es selbst zu Reiznots.

Hier ein Befuchskleid aus diesem Stoff, das uns unter anderem im Hause Guilloit vorgelegt wurde und unsern vollen Beifall errang. Es ist aus beletotspartenem Tuch mit einer logenannten „broderie cabochon“ (cabochon bedeutet einen nicht abgeglänzten, sondern in seiner ursprünglichen Form polirten Edelstein) am unteren Rande des Rockes. Die Taille bilden Vastinen von Malakobenen (subergine) Sammet, die sich vorn über einer Unterlage von Tuch öffnen. Der Gürtel etwas hoch drapirt. Kleiner, dem Hals angepaßter Stegkragen mit Innapem Ueberschlag von Sammet; zweiter Kragen in Medicisform darüber. Die Aermel schräg geschlitten. Es ist wohl bekannt, daß man unter „Vastinen“ die der Taille angelegten Schöpfe versteht.

Ein zweites, aus wassergrünem Tuch hergestelltes Kleid desselben Hauses war für Theater oder Sotrien bestimmt. Der untere Theil des Rockes bis zu einer Höhe von

fünfunddreißig Centimeter war mit Kunstfilderei (broderie d'art) versehen, die Aermel ganz damit bedekt. Die Taille, leicht drapirt und vorn ein wenig geöffnet, wurde von einer ebensolchen Sitterei, welche einen niedrigen Kräft bildete (corsalet), gehalten. Diese Toilette kann eine leichte Abänderung erfahren, wenn man sie mit einem geflickten Mediciskragen versehen und mit kurzen Aermeln, die denen die Sitterei am Oberarm ein Armband bildet, an das die langen Handschühe sich anschließen.

Gelle Tuchkleider werden überhaupt viel des Abends getragen und zwar mit langen Aermeln von Mousseline chiffon. Pelzwerk und mit Perlen besetzter Sammet garniren meist die Taille.

Der elegante Mantel hat die Form einer langen, ziemlich anschliegende Jade. Man fertigt ihn aus Peau de soie — z. B. dazu Aermel, Mediciskragen und vorderer Befuch aus Seehund und anderem Pelz. Ein anderer langer Mantel — entweder aus Sammet, oder Tuch — wird, im Rücken anschliegend, vorn gerade geschlitten und mit Afroschan oder Mongolis verbrämt. Brandenburgauschläge vorn in der ganzen Länge. Der Mediciskragen ist innen mit Pelz gefüttert.

Soweit von dem, was bereits besetzt, und von dem, was erst im Entstehen begriffen, nämlich den Ballkleidern. Die folgenden werden unseren Lesern nicht gefallen; da ist zuerst ein Kleid aus nilfarbener, in Gold geflickter Seze, die Taille gehalten von einem Korsett aus gold- und silbergewirtem Vorden (die ein Gürtel bilden), dessen Form uns für die Figur höchst vortheilhaft scheint. Das ganze Vorderblatt ist in gelickter Seze. Die vierzige Schleppe besteht aus einer Draperie, welche wie ein Kurmantel am Rücken einlegt. Sie ist besetzt mit Jodel, ein Pelzwerk, das für diese Art Kleider das beste ist. Der untere Rand des Vorderblattes hat einen Befuch, welcher mit dem Korsett korrespondirt. Keine Aermel, sondern Epauletten von Jodel. Diese Epauletten, sie müssen natürlich immer von dem entsprechenden Pelzwerk des Kleiderbeleges sein, sind das Neueste — der Gelegen zu vorigem Jahr, wo man die Aermel gern noch bis an's Handgelenk trug.

Das zweite Vordell ist in festsitzender Erde de Ehne mit auf der Taille getragener Draperie. Ganzleiten in firsirlichem Fuchs. Um den Ellenbogen — Oberarm und Ärmel freilassend — eine breite Röhre (au gros bouillonné), die gewissermaßen den Aermel improvirte und sich sehr anmuthig ausnehmen dürfte. Der Rock vorn leicht gerollt mit kleinen Paniers an der Seite. Ein großes Schuindstück hält die Draperie der Taille links zusammen.

Die neuen Festuren sind höchst kleidam und anmuthig. Wir meinen hier nicht das gewellte Haar, das schon etwas zu allgemein getragen wird, sondern die kleinen lodigen Chignons ziemlich hoch über dem Nacken und im Genre Mécamier. Das Bild der schönen Frau, von David gemalt, scheint zum Vorbild geübt zu haben.

Für Maskenbälle ist vor Allen das Kostüm des Pierrot aus dem „enfant prodige“ in Aussicht genommen. Selbstverständlich werden noch hundert andere Pierrots sich daneben drängen. Nur wer ein schlantes, nicht allzu großes Figürchen hat, kann es wagen, Jeanne Granier in dies kleidame Kostüm zu folgen, an dem Alles, bis auf den Hemdtragen, das Gesicht und die kleine Pierrotmütze, schwarz ist. Gute Nacht, wieder einmal, farbige Strümpfe, die nach langer Pause abermals auftauchen! Jeanne Granier wird sie zum zweiten Male in die Flucht schlagen. Das erste Mal geschah es mit den schwarzen Strümpfen, die sie als „alle de Madame Angot“ trug!

### Räthselde \*)

#### Räthsel.

Als Kostenträger, Segenbender  
Und reißlos werden immerdar  
Und vielbeglückend manche Bänder  
Nenn' mich das erste Silbener.  
Was dir die letzten Silben lagen,  
Das kennst und liebet jeder Mann;  
Vom Manne werde ich getragen:  
Wer mit nicht trägt, der ist kein Mann.  
Das Ganze. Der Schiffer auf bewegtem Meere  
Erstleitet langen Sinnes mich,  
Beh' ihm! kommt er in meine Sphäre:  
Zu seinem Orbe werde ich.

Wo das Erste grünet, das Zweite rauscht,  
Ist oft wohl das Ganze finand glauscht:  
Ein Dichter jung, doch wohlbekannt,  
„Herr Walther“ wird sein Name genannt;  
Wie Venusläure, wie Vogelklang  
Genußet uns seines Vieles Klang.

Die Aufösungen folgen in nächster Sonntags-Nummer.

Die Namen aller Derjenigen, welche uns auf schriftlichem Wege richtige Lösungen einleiden, werden dann auch veröffentlicht.

Aufösungen der Räthsel aus letzter Sonntags-Nummer.

- Auflösung des 1. Räthsel: Windmühle, Wassermühle. II
- Auflösung des 2. Räthsel: Schildershaus.
- Auflösung des 3. Räthsel: Somburg.
- Auflösung des 4. Räthsel: Aufschluß.
- Auflösung des 5. Räthsel: Schneeball.

Richtige Lösungen: 1, 2, 3, 4 u. 5: J. Wolf, 1, 2, 3 u. 5: Otto Weber, 1, 3 und 5: W. Friedrich, 1 und 5: A. Schröder, 3 und 5: C. Drehschütz, 1, 3 und 5: Ernst Schaefer.

\*) Nachdruck verboten.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fißcher.